

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 17.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertebn) 1 M 60 S. für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirkes 2 M 25 S.

Samstag den 10. Februar.

Interrationsgebühr für die 1spaltige Zeile auf gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Ortsvorsteher.

Mit Bezugnahme auf den Erlaß R. Ministeriums des Innern vom 21. November v. J. (Minist.-Amtsblatt Nr. 26.) und den oberamtlichen Erlaß vom 15. Dezember v. J., Amtsblatt Nr. 149, betr. die Anbringung der Landwehr Patoillons- und Compagnie-Bezirks-Bezeichnung auf den Ortstafeln wird den Ortsvorstehern eröffnet, daß das R. Ministerium des Innern lt. hohem Erlasses vom 31. v. Mts. nichts dagegen zu erinnern hat, wenn bis zu erfolgter Herstellung der erwähnten Aufschrift auf sämtlichen Ortstafeln eine nach dem R. Oberamt mitgetheilten Muster hergestellte Tafel an dem Rathhaus oder an einem andern öffentlichen Gebäude der einzelnen Ortshausen angebracht wird.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, hienach entsprechende Beschlüsse fassen zu lassen und über das Geschehene bis 1. März d. J. zu berichten; hiebei werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß eine gusseiserne Tafel nach dem vorgeschriebenen Muster von dem R. Hüttenamte Wasserfallingen incl. Anstrich und Verpackung um 16 M 42 S bezogen werden kann.

Den 8. Februar 1877.

R. Oberamt. G ü n t n e r.

N a g o l d.

### An die Ortschulvorstände.

Das R. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat statistische Notizen über die Industrie und Arbeitsschulen im Schuljahre 1875/76 einverlangt.

Zu Folge höherer Weisung werden den Ortschulvorständen die erforderlichen Tabellen zugehen, um solche auszufüllen und beurkundet binnen 8 Tagen wieder einzusenden. Unter der Rubrik „Gesamtzahl der Unterrichtsstunden“ ist die Summe aller im Schuljahre 1875/76 erteilten Stunden einzusetzen, wogegen die Zeit und Zahl der Wochenstunden unter der Rubrik „Bemerkungen“ anzugeben ist.

Den 8. Februar 1877.

Rönlgl. gemeinsch. Oberamt.  
G ü n t n e r. F r e i h o f e r.

N a g o l d.

Die Kön. Pfarrämter des Altenstaiger Conferenzbezirks werden beauftragt, dafür besorgt zu sein, daß die auf November v. J. abzugebenden Aufsätze ohne Verzug eingekendet, und in den Fällen, in welchen eine begründete Entschuldigung oder Dispensation durchs Alter vorliegt, Urkunden abgegeben werden.

Den 7. Februar 1877.

R. Dekanatsamt.  
F r e i h o f e r.

## T a g e s - N e u i g k e i t e n.

Die evangelische Pfarrei Neuweller, Dekanats Calw, wurde dem Pfarrverweser Wilhelm Dettlinger daselbst, die in Hochdorf, Dekanats Nagold, dem Helter Kleber in Dettlingen, Dekanats Urach, und die in Simmsthal, Dekanats Calw, dem Pfarver Schweizer in Lomersheim gütlich übertragen.

Stuttgart, 8. Febr. (1. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Den Präsidentenstuhl nimmt ein das im Lebensalter älteste Kammermitglied Moriz Böhl. Derselbe eröffnet die Sitzung, indem er um geneigte Rücksicht bittet, und die beiden jüngsten Mitglieder ersucht, am Tisch der Schriftführer Platz zu nehmen. Wahl eines Präsidenten. Es sind 88 Mitglieder anwesend. Gewählt ist v. Hölder mit 82 Stimmen. Böhl verläßt den Präsidentenstuhl. v. Hölder: Indem ich mich bereit erkläre, die Wahl anzunehmen, fühle ich mich vor allem gedrungen, für das große und ehrenvolle Vertrauen zu danken, das mich auf diesen Sitz berufen hat, und mein ernstliches Bemühen zu versichern, dieses Vertrauen zu verdienen. Ich werde stets bestrebt sein, die Geschäfte zu fördern, in allen Fällen den wirklichen Sinn und Absicht der Kammer zu ermitteln, und die Geschäftsführung mit Unparteilichkeit zur Ausführung zu bringen. Um mir die Erfüllung dieser Aufgabe zu erleichtern, bitte ich Sie, mich mit Ihrem Wohlwollen und Ihrer Rücksicht zu unterstützen. Wahl einer Legitimationskommission von

7 Mitgliedern. Gewählt sind: Kühn 81, Böhl 74, Weh 74, v. Schmid 73, Sachs 72, Febr. v. Gältling 71, Wehler mit 56 St. Sitzung Freitag Vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: 1) Wahl des Vizepräsidenten, 2) Wahl von 8 Schriftführern, 3) Wahl der Finanzkommission. Was das vorläufige Legitimationsgeschäft betrifft, so hat der ständische Ausschuss, außer der bereits mitgetheilten Beanstandung der Wahl des Oberamtsbezirkles Kottweil in Beziehung auf die Waiblinger Wahl, gegen welche eine Anfechtung eingeleitet ist, beschlossen: „den Oberamtsbesitzer Simon von Warblingen vorläufig zum Eintritt in die Ständeversammlung für legitimiert zu erklären, das Weitere aber der hohen Kammer anheimzugeben.“ — Bezüglich einer Anfechtung der Wahl in Braconheim konnte der Ausschuss keinen genügenden Grund in den gemachten Angaben finden, die Legitimation des Gutbesizers Robert Winter als Abgeordneten für Braconheim zu beanstanden, er überläßt die weitere Beschlußnahme der Abgeordnetenkammer. Auch gegen die Späthinger Wahl liegen Anfechtungsschriften vor, bezüglich deren indes der Ausschuss beschlossen hat, den Sachverhalt zur Kenntnis der Kammer zu bringen und derselben die Einleitung des Weiteren anheimzugeben.

Eßlingen, 7. Febr. Meinen gestrigen Bericht, die ertrunkene Frau betreffend, habe ich heute nach vorgenommener Legationsspektation dahin zu verbessern, daß die Ertrunkene allerdings ein Taschentuch im Munde hatte, dasselbe aber nicht in einen Ankel geformt war, wie man uns gestern mittheilte, sondern allem Anscheine nach von ihr selbst hineingesteckt wurde. Es wird deßhalb sicher Selbstmord angenommen. (St. N. S. Blg.)

München, 5. Febr. Den nothleidenden Weibern Oberbayerns ließ das Kriegsministerium am 31. Jan. wieder eine Lieferung von 22,000 Metern übertragen. Insbesondere sind die beiden in Bayreuth garnisonierenden Regimenter angewiesen, ihren Bedarf für 1877 und 1878 unter Umgehung des Submissionsweges bei dem Hilfskomitee zu bestellen.

Ueber eine bei Staffelslein vorgefallene Mordthat wird den „Bamb. N. N.“ von da unterm 3. Febr. gemeldet: „Zwischen hier und dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Unter-Neuses wurde heute früh bei Tagesanbruch eine etwa 50 Jahre alte Bauersfrau von Ebensfeld gräßlich ermordet im Chaussee-Graben aufgefunden. Eine Beraubung hat dabei nicht stattgefunden, und die That scheint auch nicht auf diesem Plage erfolgt zu sein, da die Gedärme der durch einen großen Schnitt in Unterleibe und Stockhiebe auf die Hirschschale Ermordeten weiter davon im Felde lagen. Ein dabeiliegendes Messer (gefertigt von einem hiesigen Messerschmied oder von einem Richtenfeller gleichen Namens), sowie ein Stod befinden sich in Gerichtshänden. Diese Frau soll sich heute früh 5 Uhr vom Hause weggegeben haben, um nach Bierzeihen-Heiligen zum Gottesdienste zu gehen.“

Zwickau. Ein ganz absonderlicher Streik ist letzten Sonntag in Wilska durchgeführt worden. Im Wehlhorn'schen Gasthose dort war Tanzmusik und als Tanzlustige gegen 200 junge Leute anwesend. Der Tanz wurde denn auch von einigen Paaren begonnen, aber eben nur Das; denn alsbald verlautete die Parole: „Wir tanzen nicht, so lange es noch eine Mark kostet; wir haben vom Lohne abgedrohen bekommen, folglich muß auch die Musik billiger spielen.“ Ansonst waren alle lockenden Tanzweisen, die den Konflikt lösen sollten; man applaudirte zwar jede Nummer lebhaft, tanzte aber nicht. Ein Kompromiß setzte auch diesen Wirren ein Ziel: für 80 Pf. per Bändchen begann schließlich ein ganz solennes Tanzvergnügen.

Berlin, 6. Febr. Gegenüber der Meldung verschiedener Blätter, daß der Text des zwischen Deutschland und den Tonga-Inseln abgeschlossenen Vertrages in der „Tonga Times“ veröffentlicht und darin die Abtretung eines Hofens an Deutschland stipuliert sei, erklärt der „Reichs-Anzeiger“ letztere Nachricht für unbegründet. Der König der Tonga-Inseln bewilligte in Artikel V des Vertrages Deutschland alle Rechte freier Benutzung von Grund und Boden, jedoch unbeschadet seiner Hoheitsrechte; auch trat er weder die

Landeshoheit noch einen Hafen ab. Der Vertrag sei deutscherseits von dem Befehlshaber der „Gretha“ und dem kaiserlichen Consul Weber, und von Seiten Tonga's von dem Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung Tugi und dem Dolmetscher Prediger unterzeichnet worden.

Berlin, den 8. Febr. Der Sturz Ribbats soll hauptsächlich dadurch veranlaßt worden sein, daß der Sultan die Beschränkung seiner Hoheitsrechte durch die Verfassung fürchtete. Ribbats Gegner hatten hienach mit einer Anklage auf Verschwörung leichtes Spiel. Daß diese Verschwörung stattgefunden habe, wird allgemein bezweifelt.

Auf eines Lesers des Berl. Tagbl. Frage wegen des Körpermaßes unseres Kaisers gibt dasselbe folgende Bescheid: Es beträgt (nach altem Maß) das Militärmaß des Kaisers 5 Fuß 10 Zoll 3 Strich, des Kronprinzen 5 Fuß 11 Zoll, des Prinzen Karl 5 Fuß 9 Zoll; ein förmlicher Riese ist Prinz Albrecht (Sohn), der nicht weniger als 6 Fuß 4 Zoll mißt. Das Körpermaß des Fürsten Bismarck beträgt 5 Fuß 11 Zoll.

Bochum. Ein Arbeiter der hiesigen Gußfabrik kam am 30. v. M. auf gräßliche Weise zu Tode, indem er unter einen 4000 Pfund schweren sogenannten Fallbären gerieth. Dieses colossale Gewicht dient dazu, im Fall aus bedeutender Höhe die zusammengebackenen Ofenprodukte in transportablere Brocken zu zerklümmern, und stürzte auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise in eine Vertiefung von 18 Fuß, worin jener Unglückliche mit der Schieblarre am Herausfahren war. Derselbe wurde zu Drei zerhackert. Der Arme heißt Hoppe, ist in den östlichen Provinzen zu Hause und hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern.

Der Nothstand hat im böhmischen Erzgebirge im Bereiche, wo Spitzklöppelei vorwiegend betrieben wird, in Folge des Darniederliegens aller Erwerbszweige in einem solchen Umfange und in solcher Intensität um sich gegriffen, daß nahezu die Hälfte der Bevölkerung sich bereits im tiefsten Elende befindet und Hunderte von Familien dem Hunger und der Kälte preisgegeben sind.

Aus dem Posen'schen wird berichtet, daß dort zahlreiche Arbeiter, leider fast vollständig mittellos, wieder eintreffen, die in den Jahren des industriellen Aufschwungs nach Westfalen und dem Niederrhein verzogen waren. Für die Landwirtschaft der östlichen Provinzen, die bisher über fühlbaren Arbeitermangel klagte, eröffnen sich dadurch wieder bessere Aussichten, aber es wird unmöglich sein, alle Kräfte, die durch die täglich gemeldeten Arbeitseinstellungen in den Rechen, Hütten und Fabriken der Regierungsbezirke Arnberg und Düsseldorf frei werden, wieder zu beschäftigen.

Jugendliche Selbstmörder. Gogolin, 1. Februar. Drei Lehrlinge aus Krappitz, welche ihre Meister öfters bestohlen haben sollen und das Geld leichtsinnig vergenderen, saßten, als die Verurtheilungen entdeckt wurden, den traurigen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, um so der gefürchteten Strafe zu entgehen. In der verfloffenen Nacht begaben sie sich auf die oberchlesische Eisenbahn und legten sich in der Nähe des Dorfes Strebniow auf die Eisenbahnschienen, um sich von dem herandräufenden Güterzuge überfahren zu lassen. Einer der Todeskandidaten besann sich, als er das Herannahen des Trains wahrnahm, noch eines Besseren und entfloh, die anderen beiden jedoch wurden überfahren, und wenn auch nicht sofort getödtet, so doch so verlegt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Zug nach dem Wapinger Wallfahrtsorte ist, wie man aus Saarbrücken schreibt, stärker als zuvor. Arme, Lahme, Blinde, Jeder, der an einem körperlichen oder geistigen Gebrechen leidet, wandert zu der Wunderquelle und trinkt oder wäscht sich mit dem Wasser. Der Zubrang der Pilger ist so groß, daß die Quelle ganz getrübt ist. Das lehmige Ausse-

hen scheint aber die Wunderkraft zu erhöhen. Erhöht wird der Glaube noch durch eine Broschüre über die Wäpinger Wunder, die eine Pest für Menschen und Thiere ankündigt und dem Gnade verheißt, der von dem Wunderwasser kauft. Die Bauern lesen in allen Zeitungen von der Kinderpest; sie sehen deshalb schon den Finger Gottes drohen und stehen demnächst zur erlösenden Quelle. Von 6-10 Stunden im Umkreis wandert Alles, heilsuchend und die Heilsuchenden neugierig begaffend, nach Wäpinger. Der Landrath von St. Wendel hat zur Ueberwachung der Pilgerfahrt einen Gendarmenposten dort errichtet. Der wurde nun von den Pilgern verhöhnt, mit Steinen beworfen, mit Gewehrkugeln angegriffen. Darauf ließ der Landrath am 30. Jan. den Posten auf 12 Mann verstärken. Dies reizte noch mehr zu Exzessen. In Folge dessen sind alle verfügbaren Gendarmen aus den Kreisen Saarbrücken, Saarlonis, Merzig, Trier aufgeboten. Am 3. d. M. waren bereits 22 Mann dorthin. Die nächste Steigerung wird eine Compagnie Soldaten sein.

Wien, 5. Febr. In hiesigen militärischen Kreisen wird behauptet, es sei bereits der Zeitpunkt festgesetzt, zu welchem ein Theil der österr. Armee mobilisiert werden solle. Die Einen nennen den 1. März, die Anderen den 20. d. M. als diesen Zeitpunkt. Ob die Angaben zuverlässig oder nur Ausfluß der thatsächlich weitgehenden Vorkehrungen unserer Armeeleitung sind, vermag ich zur Stunde nicht zu ergründen. (Sch. M.)

Wien, 7. Febr. Laut Berichten aus Konstantinopel betrachtet die Pforte den Sturz des Großwesiers als eine Konzeption an die Großmächte, und erwartet von denselben die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Bis dahin würde die bisherige Politik der Pforte beibehalten werden.

Wien, 7. Febr. Der Kaiser empfing General Ignatieff in längerer Audienz. Dissa hat wegen der Bankfrage seine Entlassung eingereicht. Der Kaiser forderte ihn zu Vorschlägen wegen Neubildung eines ungarischen Kabinetts auf.

Nach einer Meldung des Journals „Italia“ sollte gestern in Rom ein Spezialgesandter Frankreichs eintreffen, um die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien auf neuen Grund wieder aufzunehmen. Von französischer Seite geht man bekanntlich mit schützamerischen Wünschen an dies Werk, während das italienische Kabinet freihändlerische Abschlüsse zu Wege zu bringen trachtet.

Paris, 1. Febr. Heute ging ein von dem Hause Christophle angefertigtes, prachtvolles Kunstwerk — die Arbeit allein kostete 80,000 Fr. — an den Papst ab. Die Kosten wurden durch eine Geldsammlung aufgebracht, welche der Abbe Sire angestellt hat, und enthält in allen bekannten Sprachen die Uebersetzung der Bulle, in welcher der jetzige Papst die unbedingte Empfängnis proklamierte. Das chinesische Exemplar wird in China angefertigt und ist mit Handzeichnungen verziert. Die Namen der Subskribenten sind auf dem Schrank, auf dem sich die Statue der Jungfrau von Lourdes in Silber befindet, verzeichnet. Unter denselben glänzt auch der Name des Marschalls Mac Mahon, der 10,000 Fr. beisteuerte.

Paris, 6. Febr. Diesen Morgen gab der Minister des Auswärtigen dem unter dem Vorsitze des Marschalls Mac Mahon gehaltenen Ministerrath Aufschlüsse über den Stand der orientalischen Frage. Decazes erklärte die Gerüchte, Midhat Pascha sei wegen einer Verschwörung gegen den Sultan gestürzt worden, als nicht mit dem ihm zugegangenen Nachrichten im Einklange stehend; im Gegentheil meint er, sagen zu können, daß es dem russischen Einflusse gelungen sei, Midhat Pascha zu stürzen und ihm in Edhem Pascha einen Nachfolger zu geben, der mehr der Richtung der Alttürken angehöre.

Ein abenteuerliches Leben. Am 13. Jan. kam ein Weib nach Paris, welches sich durch seine Excentricität in ganz Südamerika einen Namen erworben hatte. Bis zu einem Alter von 15 Jahren bei ihrem Vater erzogen, war das Mädchen eines Tages ihres ruhigen Lebens im elterlichen Hause müde und entfloß unter Mitnahme einer Summe von 200 Pfd. Sterling. Um von ihrer Spur abzulenken, schnitt sie sich die Haare ab, kleidete sich als Knabe und bestand nun eine zahllose Reihe von Abenteuern. Nachdem sie Schiffsjunge, Handelsbeamter und Pferde-Verkäufer geworden war, kam die junge Abenteurerin nach Buenos-Ayres, wo sie durch ihren entschiedenen Charakter Aufsehen erregte und das Kommando einer Compagnie erhielt. Mehrere glückliche Waffenthaten hatten ihre Ernennung zum Obersten zur Folge. Bei einer Offiziers-Verammlung im letzten Mai gerieth der junge

Stabs-Offizier in Streit mit einem Kameraden. Es erfolgte ein Duell, in welchem ihr Gegner getödtet wurde. Bei Durchsicht der Papiere des Verstorbenen erkannte das junge Mädchen mit Schrecken, daß sie einen Brudermord begangen habe. Ihr Gegner war nämlich ihr eigener älterer Bruder, der sich von seiner Familie getrennt hatte, als sie erst 2 Jahre alt war. Verzweifelt warf sie sich zu den Füßen des Bischofs, dem sie ihr abenteuerliches Leben erzählte und der ihr versprach, sich bei ihrem Vater für sie zu verwenden. Die Heldin dieser Geschichte, Miß Cora Dickson, ist erst 22 Jahre alt, von mittlerer Taille und so sanftem und bescheidenem Aussehen, daß man so viel Energie und Muth gar nicht bei ihr voraussetzen sollte. Sie ist in einem Hotel der Rue Rivoli in Paris abgestiegen.

In Othen werden bereits Stiefel verkauft, welche aus Amerika bezogen sind und vermöge ihres niedrigen Preises bald der heimischen Industrie ernstliche Konkurrenz machen dürften.

London, 6. Febr. Das Rundschreiben Gortschakoffs ist in London nicht bloß bereits vorgelegt worden, sondern die englische Regierung hat es auch schon beantwortet. Die Antwort ist höflich oder reservirt gehalten, und besagt, England denke sich die Freiheit der Aktion zu wahren, und lehne es ab, sich weitem Schritten Rußlands anzuschließen.

London, 8. Febr. Die von der Königin bei der heute erfolgten Eröffnung des Parlaments gehaltenen Thronrede recapitulirt Eingang die Ereignisse im Orient seit der letzten Sitzung des Parlaments und fährt wörtlich fort: Meine Absicht war stets die Erhaltung des Friedens in Europa und die Herbeiführung einer besseren Verwaltung der insurgirten Provinzen, ohne die Unabhängigkeit und die Integrität des türkischen Reiches zu verletzen. Die von mir und meinen Allirten gemachten Vorschläge sind leider von der Türkei nicht angenommen worden, jedoch bezogte das Resultat der Conferenz die Existenz einer allgemeinen Uebereinstimmung der europäischen Mächte. Dies wird jedenfalls einen materiellen Effect auf die Verhältnisse und die Verwaltung der Türkei haben. Inzwischen ist der Waffenstillstand, der zwischen der Pforte und den Fürstenthümern verlängert worden ist, noch nicht abgelassen und wird hoffentlich noch zu einem ehrenvollen Friedensschlusse führen. In diesen Angelegenheiten wirkte ich in vollkommener Uebereinstimmung mit meinen Allirten, mit welchen, sowie mit anderen fremden Mächten, ich fortjahre, in freundschaftlichem Einvernehmen zu stehen.“ Der Schluß der Rede bebandert die bengalische Hungernoth, der Rest der Rede betrifft nur innere Angelegenheiten.

Eine förmliche Revolution im Fleischgeschäfte droht den Metzgern in England. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika wird jetzt nämlich Fleisch importirt und zwar frisch und in so gutem Zustande, daß auch Feinschmecker den Unterschied nicht merken sollen. Die Metzger in Sheffield erlaubten sich vorige Woche den Scherz, daß sie alte Stiere und Röhre aufkauften und deren Fleisch als amerikanisches verkauften, um die Kunden von demselben abzuschrecken. Doch der Raiff wurde bald ausgefunden. Das Fleisch stellt sich um 20-25 pCt. billiger, als das andere.

Die Strömung, welche sich schon seit Langem in Belgien gegen das liberale Ministerium Malou bemerkbar macht, scheint immer stärker zu werden. In Antwerpen kam es mitten im Theater, bereits zum zweiten Male, bei der Aufführung der „Stimmen von Portici“, zu einer Demonstration gegen den Minister Malou in Folge des von ihm eingebrachten neuen Wahlgesetzes. Bei dem Duett: „Das theure Vaterland zu retten“ erhob sich das Publikum mit dem Rufe: „Es lebe der König! Nieder mit Malou!“ Auf Verlangen trat darauf einer der Sänger die „Brabanconne“ vor, worauf sämmtliche Anwesende das antikerikale „Gesenlied“ anstimmten. Nach Schluß der Vorstellung wurden auch in den Straßen und vor dem Gebäude des katholischen Zirkel vielfach die Rufe: „Es lebe der König! Nieder mit Malou!“ gehört. Zu weiteren Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Konstantinopel, 6. Febr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sandte den Vertretern der Pforte im Auslande eine Mittheilung zu, welche außer den bereits bekannten Ernennungen folgenden Schlusssatz enthält: Der Sultan empfahl durch einen Hat dem Großvezier eine rasche und vollständige Entwicklung der durch die Verfassung gewährleisteten Prinzipien und die praktische Einführung aller Reformen, welche auf die Provinzen Anwendung haben.

Konstantinopel, 6. Febr. Der Sturz Midhat Paschas ist das Resultat einer von langer Hand her vorbereiteten alttürkischen Intrigue. Der gestürzte

Großvezier wurde von seinen Gegnern verdächtigt, auf die Beseitigung der Dynastie Osman hinzuwirken. Die Verdächtigungen datiren schon aus der Zeit der Thronensetzung des Sultans Abdul Aziz, nahmen aber erst seit dem letzten Großen Rath ernsthafte Dimensionen an. Midhat hatte keine Ahnung, was gegen ihn im Werke war. Zum Sultan berufen, wurde er für verhaftet erklärt und sofort auf die kaiserliche Yacht gebracht, welche Befehl hatte, unverzüglich mit ihm abzugehen und ihn auf der Insel Metelin zu landen.

Konstantinopel, 6. Febr. In den Zeitungen wird als Ursache von Midhat's Sturze die Entdeckung eines von demselben organisirten Complottes zum Sturze des Sultans Abdul Hamid und Ersetzung desselben durch Murad angegeben. In der Nacht von Sonntag auf Montag hätten sich Mahmud Damat Pascha, Nedid Pascha und der Polizei-Minister im Palais des Sultans vereinigt und letzteren, nachdem sie Beweise von Midhat's Schuld beigebracht, bestimmt, diesen zu verbannen. Der Sultan habe Midhat die Wahl gelassen, wegen Hochverraths vor Gericht gestellt zu werden, oder in die Verbannung zu gehen; Midhat habe letzteres vorgezogen und sich nach Brindisi begeben lassen.

Konstantinopel, 7. Febr. Der kaiserliche Hat, wodurch Edhem Pascha zum Großvezier ernannt wird, gibt den festen Willen des Sultans kund, die Verfassung durchzuführen, und verheißt mehrere Gesetzentwürfe, welche der Deputirtenkammer vorzulegen wären, namentlich betreffs Organisation der inneren Verwaltung auf Grundlage der Dezentralisation bezüglich der Wahl der Provinzial-Gouverneure und ihrer Stellvertreter und hinsichtlich der Reorganisation des Finanzwesens. Auch wird erwähnt, daß die Regierung beabsichtige, europäische Finanzkräfte zu berufen.

New-York, 6. Febr. (Zum Indianerkrieg.) Der „New-York Herald“ meldet einen Zusammenstoß zwischen amerikanischen Truppen und Indianern, wobei die letzteren große Verluste erlitten. Von den amerikanischen Soldaten wurden 4 getödtet, 6 verwundet. In San Francisco sind bis jetzt 8 russische Kriegsschiffe angekommen. Konstantinopel liegt doch nicht in Amerika?

### Monsieur Herkules.

Dumoresque von Emilie Heinrichs.  
(Fortsetzung.)

Listig schmunzelnd schritt der Müller bei seiner stattlichen Mähle, die er links liegen ließ, vorüber, um einen Seitenweg nach dem Wirthshause einzuschlagen, wo er fröhliche Gesellschaft zu treffen hoffte.

Sein Falkenblick überflog die Wirthsstube, als suchte er irgend Jemand. Der Wirth winkte ihm in die Nebenstube.

„Ein fremder Herr wartet seit zehn Minuten auf Dich, Lorenz!“

„So, so, führe mich zu ihm, Marten, — es ist wahrscheinlich der Baumeister aus H. Meine Frau darf's nun einmal nicht vorher wissen, wenn ich bauen will.“

„Ah so, Du willst wieder bauen, — na, wenn das die Müllerin ahnte.“

Der Wirth führte ihn nach der Staatsstube, wo ein junger, hübscher Mann am Fenster stand und ungeduldig an den Scheiben trommelte.

Als der Müller eintrat und die Thür dicht vor der Nase des Wirthes zumachte, fuhr der Fremde herum und trat dann rasch auf ihn zu.

„Sind Sie der Müller Lorenz?“

„Zu dienen, und Sie, junger Herr?“

„Ich bin Dein Neffe Wilhelm, Onkel!“ rief der junge Student, ihm beide Hände entgegenstreckend.

Der Müller betrachtete ihn mit tomischer Ernsthaftigkeit und schüttelte ihm dann beide Hände.

„Ja, Du bist es“, sprach er, „ich erkenne Dich nach Deiner Photographie, welche Dein Vater mir heute brieflich übersandte.“

Er zog bei diesen Worten das Bild aus der Tasche und verglich es mit dem Original.

„Geschmeichelt ist Dir eben nicht“, lachte er dann, „es geht Dir wie mir, meine Photographie ist viel häßlicher als das Original.“

„Danke schön, Onkel, — ich gefalle Dir also?“

„Ja, mein Junge, — mich aber sollst Du nicht heirathen und meine Marie will Dich nicht.“

„Das ist ja prächtig, Onkel!“ rief Wilhelm überlaut.

„Still“, gebot der Müller, „es braucht hier Niemand zu wissen, wer Du bist, — der Wirth hält Dich für einen Baumeister.“

Er ließ sich gemächlich auf's Sopha nieder, während Wilhelm ihm eine feine Havanna präsentirte und sich dann einen Stuhl an den Tisch rückte.

Die G...  
behaglich.

„Ich ha...  
Ankunft in B...  
gezeigt“, hub...  
meiner Frau...  
rath zu best...  
ein junges M...  
übersehen ode...  
zu werden.“

„Aber d...  
Dich gerichte...  
Gan...“

nur die Kl...  
Vater bin. I...  
viel Schnurre...  
eine in petto...  
meine Marie...  
daß sie lieber...  
als ihn.“

„Alle W...  
ein wenig piq...  
Nicht...“

nun beichte er...  
„Heilige...“

her wolltest...  
Onkel. M...  
gelehnt, verfu...  
schon seit mei...  
weshalb ich a...  
schöne Coufir...  
gesehen und g...  
spät, da mei...  
war; denn ge...  
ist reizend, u...  
abscheulichen...  
sicher meine...“

„Das r...  
gewesen, Herr...  
überhaupt nid...  
eines fromme...  
Dein Herz ist...“

„An die...  
Dir denken, ...  
Augen meine...  
scheint. Gell...  
sehen und Gir...  
er mir täglich...  
— das paßt...  
sagen kommt...  
vor, meinst...“

„Um, l...  
Junge“, mein...  
lern, „ein rei...  
Gemeinde.“

„Mein...  
verzehte Will...  
hätte er mich...  
geben sollen.“

„Mädchen mei...  
Kanzel beste...  
den sollte.“

„Sacht...  
spricht da se...  
Schiller oder...  
ist leicht bei...  
Dein Schaz...  
Mitgift aufm...“

„Na...  
wahres Pra...  
Tugend, Heit...“

„Stopp...  
Exemplar gro...  
Müller lacher...  
Gewiß...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

als möchte...  
als möchte...“

verdächtig, anzuarbeiten. Der Zeit der Maßnahmen aber Dimensionen legen ihn im wurde er für verliche Nacht mit ihm ab- zu landen. den Zeitun- rze die Ent- Complottes nd Erzeugung d Nacht von und Damal Minister im en, nachdem t, bestimmt, rickhat die rricht gestellt en; Rickhat erindisi fäh- ferliche Hat, mannt wird, die Verfäse Gesebent- egen wären, ren Verwal- bezüglich der hrer Stell- des Finanz- regierung be- sen. dianer Krieg.) usammenstoß unern, wobei den ameri- verwundet Kriegsschiffe in Amerika?

Die Cigarren dampften, die Stimmung war behaglich. „Ich habe Deinen Brief, worin Du mir Deine Ankunft in Braunstedt angezeigt, keiner Menschenseele gezeigt“, hub der Müller an, „meine Marie wäre meiner Treu sonst im Stande gewesen, auf der Heirath zu bestehen; sntemalen, wie Dein Vater spricht, ein junges Mädchen Vieles verzeihen kann, nur nicht übersehen oder gar, wie es hier der Fall, ausgeklagen zu werden.“ „Aber der Brief war ja auch im Vertrauen an Dich gerichtet, Onkel“, entschuldigte sich der Studiosus. „Ganz gut, mein flotter Bursche, Du scheinst nur die Kleinigkeit vergessen zu haben, daß ich der Vater bin. Na, immerhin hat der Müller Lorenz so viel Schnurcn gelesen und erlebt, daß er wohl noch eine in petto hat für zwei verliebte junge Leute. Also, meine Marie findet den tollen Better so abscheulich, daß sie lieber den staubigen Mühlknappen heirathet, als ihn.“ „Alle Wetter, das ist stark“, meinte der Student ein wenig piquirt. „Nicht stärker als Dein Brief, junger Herr, — nun beichte erst einmal Deine Sünden.“ „Heilliger Nepomut“, lachte der Theologe, „woher wolltest Du die Zeit nehmen, mich anzuhören, Onkel. — Nun gut, ich habe mich stets dagegen auf- gelehnt, verknuppelt zu werden, da dieser Heirathspan schon seit meiner Kindheit vom Vater gehegt worden, weshalb ich auch stets Braunstedt gemieden und meine schöne Cousine nur ein einzig Mal in der Residenz gesehen und gesprochen habe. Es war leider schon zu spät, da mein Herz bereits anderweitig fest engagirt war; denn gesehen will ich's nur, Onkel, Deine Marie ist reizend, und hätte ich sie früher gesehen oder den abscheulichen Kuppel-Plan nicht erfahren, sie wäre ganz sicher meine Frau Pastorin geworden.“ „Das wäre am Ende doch nicht so ganz sicher gewesen, Herr Nefse, — sntemalen meine Marie Jhn überhaupt nicht liebenswürdig und die tollen Fahrten eines frommen Theologen höchst abscheulich findet. Dein Herz ist also vergeben und an wen?“ „An ein armes Mädchen, Onkel; Du kannst Dir denken, daß diese zufällige Eigenschaft in den Augen meines Vaters als das größte Verbrechen er- scheint. Geld muß zu Geld gehäut werden, um An- sehen und Einfluß in der Welt zu erlangen, demonstrirt er mir täglich vor, — Reich zu Reich, Arm zu Arm, — das paßt allein in seinen Augen, mit solchen Grund- sätzen kommt mir mein Pastoral-Amt recht wurmfützig vor, meinst Du nicht auch, Onkel?“ „Um, das kommt auf die Anschauung an, mein Junge“, meinte der Müller, mit listigem Augenzwin- tern, „ein reicher Pastor thut ganz gut für eine arme Gemeinde.“ „Mein Vater hat Geld und Gut im Ueberfluß“, versetzte Wilhelm unruhig, nach seinen Anschauungen hätte er mich lieber zu einem Banquier in die Lehre geben sollen. Kurz und gut, Onkel, ich heirathe das Mädchen meiner Wahl und wenn ich niemals eine Kangel befeigen und von meinem Vater enterbt wer- den sollte.“ „Sachte, sachte, Kind“, sprach der Onkel, „Du sprichst da sehr gelassen zwei große Worte aus, wie Schiller oder Göthe irgendwo sagt. Die junge Welt ist leicht bei der Hand mit ihren Entschlüssen. Ist Dein Schatz auch ein wirklicher Schatz, der eine solide Wittigst aufwiegt?“ „Na und ob, Onkel! — meine Elise ist ein wahres Prachtexemplar an Fleiß, Güte, Schönheit, Tugend, Heiterkeit, Bildung.“ „Stopp, — Junge, — vor einem solchen Pracht- Exemplar graut Einem ordentlich“, unterbrach ihn der Müller lachend, „allzuviel Tugend ist schädlich.“ „Gewiß, — und ich habe so meine Scrupel, als möchte er sie selber heimführen, wenn er mich

glücklich in einen anderen Ehehasen bugfirt hat. — „Ich habe der Tante Lorenz seit Jahren mein Wort gegeben“, sprach er zu mir, „daß aus Dir und der Marie ein Paar werden solle, — Du wirst mich nicht wortbrüchig machen; sollte sie inbessen ihr Wort frei- willig zurücknehmen, was nicht denkbar ist, dann würde ich Deinem Glück nicht im Wege stehen!“ — „Sieh, sieh, der alte Fuchs“, schmunzelte der alte Müller, „möchte sich mit scheinheiliger Miene selber die Beute nehmen; weiß wohl, daß meine Alte total veressen ist auf die Heirath und um jeden Preis ihre Tochter als Frau Pastorin sehen will. Na, da muß ich mich wohl in's Mittel legen, zumal die Marie den Better Student oder Candidat nicht ausstehen kann. Bist Du als solcher zu einem tollen Streiche noch aufgelegt?“ „O, warum nicht, Onkel, muß den Studenten ja doch früh genug an den Nagel hängen.“ „Ganz recht, und da könntest Du nichts Besseres thun, als für Dein eigen Glück mit dem aller tollsten Streiche Dein Studentenleben beschließen.“ „Ein effectvoller Abgang könnte nicht schaden“, meinte Wilhelm, „leg los mit Deinen Plänen, Onkel!“ Der Müller rücte ihm näher und sprach eine zeitlang leise mit ihm. „Famos“, rief Wilhelm, „das wäre ein unbe- zahlbarer Spaß, — hier ist meine Hand, Onkel, — ich benachrichtige Dich zur rechten Stunde. Mein guter Engel gab mir den Gedanken ein, mich an Dich zu wenden.“ „Vergiß aber nicht den Freischütz, — wir haben nur dieses eine Zugmittel und fange mir das Orchester aus der Residenz!“ „Ohne Sorge, Onkel, Du sollst Deine Herzens- freude an mir haben.“ „Nun, dann mach, daß Du fortkommst, ich möchte, wie gelagt, nicht gern, daß Du irgend einem Bekannten hier begegnest.“ „Mich kennt keine Menschen-Seele in Braunstedt, als Deine Marie. — Adieu, Onkel!“ „Adieu, mein Junge!“ (Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— Kaffee und Thee. Der berühmte Gelehrte und Arzt Dr. Virchow schreibt: Es ist nicht blos eine Frage der Laien, sondern man hat auch wissen- schaftlich darüber gestritten, ob Kaffee, Thee und der größere Theil der gegohrenen Getränke einen wirklichen Nährwerth haben oder nicht. Ich will hier im Großen absehen von den eigentlichen gemischten Artikeln, wo einerseits die unzweifelhaft nährenden Chocolate, ander- seits das Bier zu nennen sind; dagegen hat es ein überaus praktisches Interesse, zu untersuchen, wohin Kaffee und Thee gehören. Kaffee und Thee enthalten sonderbarer Weise denselben Stickstoffkörper, das Kaffeein oder Theein, eine krystallisirte Substanz. Eine Zeit lang hielt man für unmöglich, daß Kaffeein ein Nährstoff sei; insbesondere war man geneigt anzu- nehmen, daß es die wichtige Bedeutung habe, als Er- satzmittel für verbrauchte Nervensubstanz zu dienen. Schon die überaus geringe Menge von Kaffeein, welche in dem Thee und Kaffee vorkommt, hätte das Unwahr- scheinliche dieser Meinung zeigen sollen: in den Kaffee- bohnen findet sich wenig mehr als  $\frac{1}{2}$ %, in den Theeblättern je nach der Sorte  $\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ % davon. Später kam man auf den Gedanken, das Kaffeein ver- langsame die Zersetzung der Stickstoffkörper und wirke dadurch erhaltend auf die Gewebe des menschlichen Leibes, wie es auch der Alcohol thun sollte. Aber es zeigte sich, daß die thatsächlichen Voraussetzungen dieser Theorie falsch waren; es tritt beim Kaffeegebrauch gar keine Verlangsamung in der Zersetzung des Eiweißes ein. So ist man denn endlich auf die Wahrheit ge- kommen, daß das Kaffeein nichts mehr und nichts weniger als ein die Nerven stark erregender und, in

größerer Menge genossen, geradezu giftiger Körper, ähnlich wie der Branntwein ist. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, fährt Virchow weiter unten fort, die man dem Thee und Kaffee hinzusetzt, haben diese als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung; sie sind Genussmittel und in manchen Stücken mit zwei andern sehr gewöhnlichen Reizmitteln verwandt, mit Wein und Schnaps, denen man wohl Zucker, selten Milch zu- zusetzen pflegt. Wie wir schon gezeigt haben, so sind sowohl das Kaffeein als der Alcohol giftige Substanzen, jenes überwiegend reizend, dieser zuerst reizend, dann schnell lähmend. Beide haben bedeutende Nerven- wirkungen und können daher leicht gemißbraucht werden. Die Kaffeeschwefelern und Theebrüder, deren Genossen- schaften die Mäßigkeitspriester so sehr begünstigt haben, unterliegen also nicht minder einer verwerflichen Leiden- schaft, wie die Wein- und Schnapsstrinker. — Ein sicheres Anzeichen, daß in den politischen Ereignissen eine Stagnation sich bemerkbar macht, dürfte darin gefunden werden können, daß die „Seeschlange“ wieder in den Zeitungen auftaucht. Zwar will sie jetzt noch niemand gesehen haben, aber der Versuch eines Nachweises, daß sie existiren und möglicherweise auch gesehen werden könne, durchläuft als Beitrag zur Naturgeschichte der Seeschlange die „Zeitschriften“ der Zeitungen und soll dem witzbegierigen Leser auch von uns nicht vorenthalten werden. Es schreibt näm- lich Dr. Richard A. Proctor im „Echo“: „Lange Zeit hindurch wurde die Seeschlange allenthalben für einen gigantischen Humbug gehalten. Doch schon vor geraumer Zeit wies der Naturalist Goffe auf die Un- wahrscheinlichkeit hin, daß uns alle im Ocean heimischen Thierformen bekannt sein sollten. Den Reissenben wird häufig zur Last gelegt, daß sie sich darin gefallen, die unglücklichsten Geschichten zu erzählen; indessen ist es eine bemerkenswerthe Thatsache, daß in neun Fällen unter zehn diese für unglaublich gehaltenen Erzählungen eine Bestätigung gefunden haben. So verhielt es sich mit den ersten Berichten über die Girafe, welche all- seitig ins Lächerliche gezogen wurden; ebenso würde man auch den Gorila aus dem Dasein hinausgelacht haben, wenn nicht eben zur rechten Zeit ein Skelett dieses „interessanten Thieres“ als Beweis der Existenz desselben angekommen wäre. Riesige Blacksfische (Tinten- fische) wurden so lange für märchenhaft gehalten, bis im Jahre 1861 der „Allecton“ die Schwanzflossen eines solchen Fisches, welche 40 Pfund wogen, mit- brachte und die Naturforscher hieraus das Gewicht des ganzen Fisches auf 4000 Pfund schätzten. Im Jahre 1873 begegnete Fischer in der Conception Bai, New- foundland, ebenfalls einem solchen Monstralfisch, dessen Körper auf 60 Fuß Länge und 5 Fuß Durchmesser geschätzt wurde. Eine von den Fischern mitgebrachte Seitenflosse maß 25 Fuß. Die „Seejungfrau“ wurde endlich mit dem Manatee oder „Frauenfisch“, wie ihn die Portugiesen nennen, indentifizirt. Was nun den Glauben an die Seeschlangen anbelangt, so verhielten sich Naturforscher von Fach demselben gegenüber weit weniger ablehnend als das große Publikum.“ Nachdem Herr Proctor noch die Ansprüche mehrerer gelehrter Naturkundiger anführt, schließt er mit folgenden Worten: „Wenn man in Betracht zieht, wie wenig Bewohner des Meeres jemals gesehen wurden, im Vergleiche mit den zahllosen existirenden Millionen, daß ferner ver- schiedene Sattungen nur dadurch bekannt sind, daß man ein einziges Specimen oder blos ein Skelett ber- selbst besitzt, so wird man wohl zu der Annahme ge- leitet, daß es nicht nur im Himmel und auf Erden, sondern auch im Meere noch viele Dinge gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.“

Report, 6. Febr. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff Rhein, Capt. F. E. Frankl, vom Nord- deutschen Lloyd in Bremen, welches am 20. Januar von Bremen und am 23. Jan. von Southampton abgegan- gen war, ist gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen.

### Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Altbulach, Oberamts Calw. **Holz-Verkauf.** Die hiesige Ge- meinde verkauft am Donnerstag den 15. Februar, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, 1550 Stück schöne rothtannene Hopfen- stangen von 8—10 m Länge,

Schneider Michael Maier hier kommt am Donnerstag den 22. Febr. 1877, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause Parz.-Nr. 4134,  $\frac{1}{2}$  M. 2,7 Rth. Acker hinter dem Schloßberg, Gem. Anshl. 90 A im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 31. Januar 1877. Stadtschultheißen-Amt. Engel.

Rohrborf. **Gefunden** wurde am 6. Februar d. Js. von einem hiesigen Fuhrmann zwischen Hochdorf und Alten- staig eine gut beschlagene Deichselwage. Der Eigen- thümer kann dieselbe gegen Erstattung der Einrückungsgebühr hier abholen. Schultheißenamt. Klinger.



Sulz,  
Oberamts Nagold.  
**Warnung.**

Bernhard Dengler, Schind von hier, hat den Johs. Weidle, Waldhornwirth hier, heute freiwillig zum Vermögensverwalter angenommen.

Jedermann wird gewarnt, mit dem Dengler irgendwelche Verbindlichkeiten einzugehen, da sie sein Vermögens-Verwalter nicht anerkennen würde.

Den 1. Februar 1877.

Der Gemeinderath.

Wildberg.  
**Wirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.**

Das in Nr. 9 ds. Bl. beschriebene Wirthschafts- und Bierbrauerei-Anwesen zur Traube hier kommt am

Donnerstag den 15. Februar,

Vormittags 11 Uhr,

zum letztenmal auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und erfolgt die Ausage sofort.

Den 7. Februar 1877.

Traubenwirth Seeger.

Nagold.  
Frish gewässerte  
**Stockfische,**

sowie geräucherte  
**Tachstorellen**

empfehlst bestens  
**Heinrich Müller.**

Wildberg.  
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich von heute an eine Niederlage im Gasthaus zum Hirsch hier errichtet habe, und können daselbst alle Sorten

**Federn,**  
sowie fertige Betten  
stets bezogen werden. Käufer sind hiermit unter Zusicherung billiger Preise freundlichst eingeladen.

Hirsch Benedikt  
aus Balingen.

Sindlingen.  
Der Unterzeichnete

seht 2 junge  
**Eber,**

von 1/2 bis 1 Jahr alt, und 3 junge, trächlige

**Mutterschweine**  
dem Verkauf aus. Alle 5 Thiere gehören der schweren halbdenglischen Raze an.  
H. Bräuninger.

Altenstaig.  
Ca. 50 Eimer

**gute Kartoffeln**

verkauft  
Johs. Hartmann, Bäcker.

Altenstaig.  
**Wohnungs-Veränderung.**

Einer geehrien Einwohnerschaft von Stadt und Umgegend mache ich die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr im Hause meiner Schwiegermutter, Frau Wittne Reichert, gegenüber der Schwane, wohne.

H. Vogel,  
Stadtunbarzt und Geburtshelfer.

Altenstaig.  
Farbige wollene

**Hemden**

für Herren und Damen in außerordentlich guten, schönen Qualitäten, à M. 2½ und M. 3 bei

J. G. Wörner.

**Avis für Kranke.**

Bisher haben viele Kranke bloß schriftlich aus dieser Gegend mit mir correspondiren können, da aber mehrfach der Wunsch geäußert worden ist, mich persönlich zu sprechen, so werde ich am 18. Febr., Vormittags von 9 bis Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zur „Krone“ bei J. N. Gefler in Sorb zu sprechen sein.

Wie schon bekannt und auch durch die Annoncen im Schwarzwälder Boten mitgetheilt, sind mir solche Kranke willkommen, welche anderweitig keine Heilung gefunden haben.

C. Fahrenz aus Wien,  
wohnt zu Ludwigsburg.

(Briefe unter dieser Adresse müssen franco und zur Antwort eine Briefmarke beigelegt werden.)

Das vorzüglichste u. erprobteste aller  
**Magen-Mittel,**

das selbst bei den hartnäckigsten Magenbeschwerden die vorzüglichsten Dienste leistet und deshalb als schätzbarestes diätetisches Hausmittel und Magenliqueur nicht warm genug empfohlen werden kann, ist die von Apotheker Schrader in Feuerbach-Stuttgart bereitete

**Weißer Lebensessenz.**  
Verkauf laut Ministerial-Erlaß durch Kaufleute gestattet. Flasche 1 Mark.

Für schwer zahnende Kinder, bei denen der Durchbruch der Zähne oft krankhafte Störungen und Zahnkrämpfe hervorruft, werden als vorzüglichstes Erleichterungs- und Vorbeugungsmittel die Schrader'schen **electromotorischen Zahnhalsbänder,** pr. Stück 1 Mark, allen sorgsamem Vätern bestens empfohlen.

**Traubenbrusthonig,**  
bestes Hausmittel gegen Husten. Flasche 1 Mark.

Die berühmten **Schrader'schen Malzextract-Brustzeltchen** Paquet 20 Pi.

Alle diese Artikel sind stets ächt vorrätig bei G. K. u. o. d. l. in Nagold und in der Apotheke in Hatterbach.

Altenstaig.  
**Schweineschmalz, Linsen, Erbsen, Bohnen**

sehr billig bei  
M. Nagold, Conditor.

Das Nagold'sche Heilmittel ist ein aus dem besten Malzextract bereitetes, welches bei allen Magenbeschwerden, wie Sodbrennen, Blähungen, Krämpfen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, sowie bei allen Krankheiten, die von einer unregelmäßigen Verdauung abhängen, die besten Dienste leistet. Es ist ein rein pflanzliches Mittel, welches bei allen Altersstufen, auch bei Kindern, ohne Gefahr angewendet werden kann. Es ist in jeder Apotheke vorrätig.

Das Nagold'sche Heilmittel ist ein aus dem besten Malzextract bereitetes, welches bei allen Magenbeschwerden, wie Sodbrennen, Blähungen, Krämpfen, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, sowie bei allen Krankheiten, die von einer unregelmäßigen Verdauung abhängen, die besten Dienste leistet. Es ist ein rein pflanzliches Mittel, welches bei allen Altersstufen, auch bei Kindern, ohne Gefahr angewendet werden kann. Es ist in jeder Apotheke vorrätig.

**Gegen Husten und Heiserkeit**  
bewährt sich — selbst in den hartnäckigsten Fällen — der  
**„PHENOL“**



als ein vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden. Geprüft von den größten Autoritäten der Medizin wird der Phenol mit großartigem Erfolg bei Keuch oder blauer Husten und Brustkrampf angewendet. Glänzende Heilerfolge bei Verschleimung der Luftröhre, kranken Brustorganen, asthmatischen Beschwerden.

Der Phenol zeichnet sich vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln durch einen angenehmen süßen Geschmack aus. Zu haben in Flaschen à 75 S., M. 1 und M. 1,50 bei  
**Carl Pfomm in Nagold.**

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier ihrer ehelichen Verbindung laden Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 13. Februar  
in das Gasthaus zum Lamm hier freundlichst ein

Fr. Kausler, Rothgerber,  
Sohn des † Mühlbesizers Joh. Fr. Kausler  
von Oberschwandorf,  
und seine Braut:

Wilhelmine Kausler,  
Tochter des Gottlieb Kausler, Rothgerbers hier.

Wildberg.  
**Water-Garne**

zu alten billigen Preisen bei  
Carl Kellenbach.

Nagold.  
**Empfehlung.**

Alle Sorten  
**Web- und Strickgarne**  
noch zu ganz billigem Preise bei  
Ebrist Schwarz.

Gaugenwald.  
Bis Georgii sucht eine tüchtige  
**Magd**

für Feld- und Stallarbeit  
Clementine Stein.

Nagold.  
**Malz-Träber,**

am liebsten subweise, verkauft billig  
Gottfr. Wall.

Nagold.  
**Bäder-Lehrlings-Gesuch.**

Ein wohlherzogener junger Mensch, der die Bäckerei gründlich zu erlernen wünscht, kann sogleich eintreten bei  
Bäcker Fischer.

**Wer an Husten,**  
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,  
Blutspien, Reiz im Kehlkopf leidet, findet durch das Haus- und Genußmittel, den Nagold'schen weißen  
**Brust-Syrup**

sichere u. schnelle Hilfe u. Linderung.  
Echt zu haben bei  
R. Stockinger in Nagold,  
Chr. Burghard in Altenstaig.

Nagold  
**Gute Kartoffeln**

kann abgeben  
D. Schuh, Schuhmacher.

Altenstaig  
**Benglen & Kölsche**

in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
bei  
J. G. Wörner

Nagold.  
**Wittve Bäcker Günther** verkauft ihre süßen Acker und einen Krautgarten.

Ganz frischer Vorrath  
der auch in dieser Gegend so beliebten

**Italienischen Honig-Seife**  
von Apotheker A. Sperati in Lodi  
in Original-Päckchen à 25 und 50 S ist  
soeben wieder eingetroffen bei

G. W. Kaiser.

**Rechnungen**

in Folio, Quart und Octav bei  
G. W. Kaiser.

Für Canaleien  
**guten rothen Fließ-Carton**

hat vorrätig die  
G. W. Kaiser'sche Buchhlg.

Eingefendet

Ob der Verdacht gegen unsern B. A. D. begründet oder unbegründet, lassen wir dahingestellt. Nur so viel sei gesagt: daß es Zeiten und Fälle gibt, wo der Passiv Bürger das Vertrauen der Gemeinde in höherem Maße besitzt, als diejenige Activ, welche dieses ärgert. Dem Gesender in Nr. 14 rathen wir aber, sich besser zu informieren und den Schwerpunkt nicht da zu suchen, wo solcher durchaus nicht ist.

Mehrere Activ Bürger.

Zur Hochzeit des Hrn. Abr. Scholder und Fr. Marie Holt.

Wandelt fort im Arm der Liebe Und kein süßeres Wörtchen trübe Eurer Liebe Seligkeit;

Täglich werde sie erneut.  
Liebe, Rätlichkeit und Freude,  
Knüpfen Euch, Ihr Lieben, heute Für den frohen Ehestand  
Ein beglücktes Rosenband.

Blühen einst des Ehestands Rosen,  
Euch in vielen frohen Sprossen,  
Dann ist erst mein Wunsch erfüllt,  
Der aus neuem Herzen quillt.

Altmisco, 7. Febr. 1877.  
Schulmeister Frz. Hahn.

**Frucht-Preise.**

Lüdingen, den 2. Februar 1877.

Dinkel	10 16	9 82	9 48
Haber	7 73	7 60	7 47
Linfen	—	19	—

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.